

Predigt zum 25-jährigen Jubiläum der Franziskaner aus Krakau in Kirchhain

Bischof Dr. Michael Gerber, Fulda am 03.10.2021

Liebe Schwestern und Brüder!

Und ganz besonders liebe Brüder vom Orden des Heiligen Franziskus. 25 plus eins Jahre sind Anlass Dank zu sagen für das Viele, was Sie und was die anderen Brüder, die seither hier in Kirchhain waren und gewirkt haben. Und vermutlich wird es bei Vielen von ihnen so sein, dass da so ein ganzer Film abläuft vor dem inneren Auge, wichtige Wegstationen, die sie in den letzten 26 Jahren erlebt haben und die sie mit den Brüdern oder mit Einzelnen der Brüder verbindet.

Das kann ja so ein Auftakt sein sich einmal bei einem solchen Anlass zu fragen: Für welche persönliche Erfahrung bin ich dankbar? Und vielleicht auch den Brüdern das einmal zu sagen oder zu schreiben. Vielleicht haben es Manche von ihnen auch getan oder ganz persönlich und ganz konkret wird. Was haben wir unseren Brüdern hier zu verdanken?

Wir als Bistum haben ihnen sehr viel zu verdanken die Seelsorge ganz konkret hier am Ort in großer Treue und eben das hier – und das ist mir auch schon in Gesprächen vorher mit Einzelnen von Ihnen - bewusst geworden, das hier etwas lebt vom Geist und vom Charisma des Heiligen Franziskus.

Und so können wir uns gerade in unseren Tagen fragen: Was kann die Bereicherung aus dem Charisma des Heiligen Franziskus für uns heute sein? Was bringen sie, die Minderbrüder aus Krakau und auch aus der deutschen Provinz mit, womit können sie uns inspirieren?

Die Zeit des Heiligen Franziskus ist ja eine Zeit, die zunächst einmal ganz weit weg ist von uns, völlig andere Welt, Mittelalter, in Mittelitalien und doch gibt es eine bemerkenswerte Parallele. Die Zeit des Heiligen Franziskus ist eine Zeit, in der sich die Gesellschaft in einem rasanten Umbruch befindet, nicht nur das Aufeinandertreffen der Welt des Islam und des Christentums, sondern auch ein großer Umbruch in der Gesellschaft Mittelitaliens und Mitteleuropas dann hin zu einer städtischen Gesellschaft mit all den Folgen, die dieser Umbruch hat;

Vor allem auch gerade im sozialen Bereich, viel Armut und viel Leid. Das ist ja einer der Hintergründe auch des Leben des Heiligen Franziskus.

Wo die Kirche auf eine Gesellschaft im Umbruch trifft und wo ganz Vieles umbricht - wie das auch bei uns ist - jetzt, da kann uns Franziskus die Frage stellen: Wisst ihr um eure Berufung?

Wir sind ja oft in Umbruchszeiten in der Gefahr, dass wir versuchen das ganz pragmatisch anzugehen: was gilt es irgendwie zu organisieren und zu regeln?

Und damit haben wir ja gerade in den letzten eineinhalb Jahren sehr viel Erfahrung gezeigt, was das heißt ständig das Leben neu zu organisieren. In gewisser Weise ist das auch für uns als Kirche die Herausforderung.

Aber Franziskus zeigt uns noch tiefer: Wissen wir um unsere Berufung? Die Geschichte der Kirche zeigt, dass Kirche dann wächst und dass sie dann sie dann authentisch in eine neue Kultur hineinwächst, wenn da Menschen sind, die tief um ihre Berufung wissen. Was ist meine persönliche Berufung, was ist unsere konkrete Berufung als Pfarrgemeinde und wie können wir diese Berufung in den unterschiedlichen Situationen unseres Lebens durchbuchstabieren?

Genau das können wir am Leben des Heiligen Franziskus in wunderbarer Weise beobachten: wie buchstabiert sich seine Berufung in den unterschiedlichen Situationen seines Lebens durch.

Wir sind ja schnell dabei, dass wir sagen, die Verhältnisse sind halt schwierig und alles ist irgendwie schwierig und das geht jetzt nicht so richtig.

Das Christentum ist eine unglaubliche Ressource, eine Quelle angefangen bereits von der Apostelgeschichte, wo Menschen in schwierigsten Situationen natürlich zuerst irritiert sind und erstmal verstört sind, aber dann plötzlich noch einmal tiefer begreifen, was ist unsere Berufung, die tiefer ist als die äußeren Verhältnisse und die Mittel, die uns gerade zur Verfügung stehen.

Wenn es um die Entwicklung in unserer Kirche geht, dann müssen wir die Fragen in der richtigen Reihenfolge stellen und da ist nicht zunächst die Frage nach den Mitteln, sondern da ist zuerst die Frage nach der Berufung und dann die Frage in welchen konkreten Formen und mit welchen konkreten Mitteln zeigt sich diese Berufung, wird sie konkret, wird sie gelebt.

Wir kennen die meisten von uns diese Geschichte vom Ruf des Heiligen Franziskus, dass er da in diese verfallene Kirche San Damiano kommt, die da unterhalb der Stadt Assisi liegt und dass er sich plötzlich von Jesus am Kreuz angeschaut erfährt. Es war nicht irgendein Kreuz, sondern es war ein Kreuz gemalt in einer Art - wir haben es heute noch in Santa Klara in Assisi. Es war ein Kreuz, das für die damalige Zeit bemerkenswert war, denn dieses Kreuz zeigte Jesus mit geöffneten Augen am Kreuz.

Das war damals noch nicht selbstverständlich. In der Regel wurde Jesus am Kreuz als der bereits Verstorbene mit geschlossenen Augen gezeigt. Und dieser geöffnete Jesus schaut den Franziskus an und Franziskus erfährt sich als angesprochen: „Bau meine Kirche wieder auf!“

Franziskus erfährt seine Berufung als ganz konkret. Es geht darum diese Kirche San Damiano und dann später unten ganz im Tal die Kirche Portiunkula wieder herzurichten und er ändert sein Leben, gibt sein Erbe weg und sammelt Menschen, um diese Kirchen aufzubauen.

Das ist seine Bekehrung und wir lesen sie sehr schnell, dass Franziskus jetzt sein Leben völlig verändert hat.

Ja, das stimmt.

Aber aus dem, was zu seiner Persönlichkeit gehört, was sich vorher gezeigt hat, hat er etwas ganz Wichtiges mitgenommen.

Franziskus – so stellt es uns die Geschichte dar; Thomas von Celano und die, die nach seinem Tod das bald aufgeschrieben haben

Franziskus war vorher jemand, der in unserer Sprache gesagt, Partys in der Stadt veranstaltet hat.

Und die jungen Leute um sich gesammelt hat und dann sind sie durch die Gassen gezogen und haben – wie wir heute sagen würden – Party gemacht.

Plötzlich ist er nicht mehr der Partymensch, sondern er baut im ganz armen Kleid richtet er Kirchen wieder her.

Aber eine ganz wichtige Fähigkeit aus dem Leben davor hat er mitgenommen, nämlich die Fähigkeit, Menschen zu begeistern, Menschen zu sammeln und Menschen für ein großes Projekt zu faszinieren. Was vorher die Party war, ist jetzt der Aufbau von Kirchen. Da gibt es offenbar in Franziskus einen Zug ganz tief in seiner Seele, nämlich die Fähigkeit Menschen zusammenzuführen und Menschen zu begeistern.

Und in der Berufung begreift er, diesen Zug, den ich da in meiner Seele habe, das ist mehr als nur mit denen einfach Party zu machen, es geht um viel mehr.

Berufung – und das ist für heute wichtig – bedeutet die Sensibilität: Welchen Zug hat der Mensch in seiner Seele, der sich vielleicht zuerst in Party machen ausdrückt, aber wo es im Leben noch um etwas ganz Anderes gehen kann.

Elfhundert Jahre vor Franziskus haben das die einfachen Fischer am See mit Jesus erfahren, wenn Jesus zu ihnen sagt: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“.

Ein Wort, das es vorher gar nicht gab, sondern das Jesus quasi erfunden hat, dann sagt er damit natürlich: „Ihr verlasst jetzt den See Genezareth“.

Äußerlich betrachtet ist es etwas ganz Anderes aber etwas was ganz tief in eurer Seele lebt, das braucht ihr auch als Menschenfischer, nämlich die Fähigkeit hinaus zu wagen euch in die Wellen, in die Wogen des Meeres, in die Wogen der Zeit und zu suchen - nicht mehr wo sind die Fische, sondern neu immer wieder die Wege zu suchen: „Wo sind die Menschen?“

Berufung hat etwas damit zu tun, dass das, was an Originalität in der Seele eines Menschen lebt, zum Vorschein kommt.

Und ich glaube gerade in unseren Tagen, wo wir uns so unterschiedlich erleben und wo wir uns schwer tun mit diesen unterschiedlichen Milieus und wo wir uns so schwer tun zwischen den einzelnen Generationen, gibt uns Franziskus mit seinem Lebenszeugnis hier eine ganz wichtige Frage mit.

Wir sehen schnell den Anderen, das Fremde, das für uns Unverständliche. Schauen wir genauer hin.

Welcher originelle Zug regt sich in der Seele eines Menschen? Vielleicht der Zug wie bei Franziskus, Menschen zu sammeln, vielleicht der Zug sich ganz in ein Projekt zu investieren so wie es dann später Ignatius macht, wenn er sagt: „Alles zur größeren Ehre Gottes“. Fragen wir tiefer nach, welcher Zug in der Seele eines Menschen regt sich und wie könnte das möglicherweise mit dem Evangelium in Verbindung kommen. Die Berufung des Franziskus – und das ist wichtig – wächst weiter. Es bleibt nicht beim Kapellen restaurieren im Spoleto. Die Berufung wächst, und sie verändert sich und sie verändert sogar den Ort, an dem Franziskus sie lebt. Und das ist eine Gefahr, die wir haben, dass wir sagen: Wir können uns Kirche, wir können uns Pfarrgemeinde, wir können uns unseren Weg als Christen nur so vorstellen.

Franziskus denkt am Anfang, das ist jetzt seine Aufgabe hier im Spoleto, die Kapellen zu restaurieren und den Menschen vom lieben Gott zu erzählen und mit der Zeit begreift er, nein, diese Berufung, es geht noch um viel mehr, auch, wenn das ihn einen wichtigen Schritt kostet - es geht um viel mehr, es geht darum: Franziskus bau meine Kirche wieder auf, sondern diese lebendige Kirche, diese Kirche von Menschen, die damals schwer darniederliegt, diese wieder aufzubauen.

Ich glaube, dass uns Franziskus hier etwas ganz Wichtiges mitgibt. Wie Franziskus, franziskanisch zu leben als Kirche – mit einem Papst Franziskus an der Spitze – heißt auch, sich innerlich zu üben Liebgewordenes loszulassen. Franziskus hat viel losgelassen, was ihm vorher wichtig war. Aber er hat erfahren dürfen: das, was mich trägt, ist der Ruf Gottes. Der sich jetzt noch einmal ganz anders durchbuchstabiert

Und deswegen ist es so wichtig, dass wir dieses franziskanische Erbe hier bei uns haben, dass wir unterscheiden können zwischen dem, was wir loslassen müssen gegebenenfalls und dem, was es zu bewahren gilt, weil es zum Kern unserer Berufung gehört.

Und so kommt Franziskus nach Rom und er trifft auch dort diesen Papst, der diesen Traum gehabt hat der dargestellt ist San Francesco in diesem wunderbaren Fresko, dass da eine Kirche mit Säulen ist und der Franziskus ist eine lebendige Säulen dieser Kirche.

Da kommt noch etwas Anderes hinzu, das mich als Bischof sehr nachdenklich macht. Am Anfang lebt Franziskus seine Armut sehr radikal und auch in einer großen Opposition zu einem Vater, dem er schließlich alle Kleider vor die Füße wirft.

Es wäre ein Leichtes gewesen für diesen Bischof Guido von Arezzo, der damals in Assisi Bischof war, zu sagen: „eon bazzo“ - dieser Francesco ist ein Verrückter und ihn abzutun, denn Francesco sah zu dieser Zeit nicht so anders aus als so manch anderer Wanderprediger, der dann schließlich zum Ketzer wurde, in den Augen der damaligen Kirchenverantwortlichen.

Aber Guido von Arezzo begreift in diesem noch etwas ungehobelten, sich Äußern des Franziskus, da zeigt sich ein Charisma, was für unsere Kirche sehr wichtig ist. Und er nimmt ihn zunächst in seine Arme und dann hilft er ihm einen Weg zu finden.

Ich habe mich das vor einiger Zeit einmal gefragt, was wäre passiert, wenn ein Martin Luther im Jahre 1512 oder -13 als er in einer früheren Phase nicht auf so seltsame Kirchenfürsten getroffen hätte, wie es sie zu seiner Zeit gab, sondern auf die Weisheit eines Guido von Arezzo.

Hätte man das, was er mitgebracht hätte, noch vor einer Phase der Radikalisierung, hätte man das noch einmal anders integrieren können in das Gesamt der Kirche.

Für mich ist diese Szene zwischen Francesco und Guido von Arezzo eine der Szenen, die mir sagt: Wir müssen genauer hinschauen, wenn sich etwas zeigt in der Kirche, wenn es vielleicht verstörend ist oder manche Äußerung uns da sehr grob daher kommt, steckt dahinter nicht vielleicht eine wichtige Botschaft für uns.

Das ist das, was mich die letzten drei Tage auch sehr beschäftigt hat als wir in Frankfurt beim synodalen Weg zusammenkamen und dort ganz unterschiedliche Menschen aufeinander getroffen sind.

Aber wir konnten uns begegnen, wir konnten miteinander reden und wir konnten auch verstehen, dass der oder die Andere möglicherweise etwas mit einzubringen hat, was wichtig ist für unsere Kirche.

Das war eine andere Art des Begegnens in Frankfurt beim synodalen Weg, als Viele von uns – ich auch – das vorher befürchtet haben.

Etwas, das uns hoffnungsvoll gestimmt hat.

Berufung hat damit zu tun habe ich eine Aufmerksamkeit wo sich im Anderen etwas zeigt - und dann ist Franziskus für eine Zeit in der Welt unterwegs, er trifft sogar den Sultan in Ägypten und schließlich kehrt er wieder zurück nach Assisi. Seine Berufung ist verortet, kennt konkrete Orte, die ganz tief sein Herz berühren. An jenem Abend, den wir heute feiern, das denn die franziskanischen Gemeinschaften auf der ganzen Welt heute feiern, das Transitusfest - an jenem Abend finden wir ihn ganz dort, wo seine Berufung seinen Ausgang genommen hat unterhalb von Assisi in der Kirche Portiunkula. Dort neben der Kirche – der Überlieferung nach – ist er gestorben und er gibt seinen Brüdern etwas mit, was für uns originell klingt. Er sagt ihnen bei all dem, was ihr unternimmt, findet immer wieder zurück zu eurer Mitte. Dort, wo wir uns versammelt haben, als wir noch nicht so Viele waren - bei Mattenkapiteln, wo die Brüder immer um die Pfingstzeit zusammen kamen. Kommt dorthin, wo eure Berufung ihren Anfang genommen hat – und was verbunden ist mit so ganz tiefen emotionalen Erfahrungen – so wie hier die Kirche, wie dieser Ort für Viele von Ihnen und von uns mit ganz tiefen emotionalen Erfahrungen verbunden ist.

Diese kleine Kirche Portiunkula, in die vielleicht zwanzig Leute hineinpassen, sie hat trotzdem zwei Eingänge - und dann sagt Franziskus in seinen letzten Stunden oder Tagen über diese kleine Kirche. Da sagte er zu den Brüdern: „Seht zu, mein Söhne, dass ihr diesen Ort niemals verlasst. Wenn ihr auf der einen Seite hinausgetrieben werdet, geht auf der anderen wieder hinein. Denn dieser Ort ist wahrhaft heilig und eine Wohnstätte Gottes. Hier hat uns der Allerhöchste vermehrt, als wir noch Wenige waren. Hier hat er mit dem Licht seiner Weisheit die Armen erleuchtet, hier hat er mit dem Feuer seiner Liebe unseren Willen entzündet, hier erhält jeder, der demütigen Herzen bittet, was er begehrt. Und wer hier fehlt, wird schwer gestraft. Deshalb, mein Söhne, haltet aller Ehren würdig den Ort, der Wohnung Gottes und preist hier Gott aus Eurem ganzen Herzen mit Jubel und Lobgesang.“

Liebe Schwestern und Brüder und ganz besonders liebe Brüder des Heiligen Franz, wir dürfen hoffen und glauben, dass Sie hier in dieser Kirche in Kirchhain auch so eine Portiunkula gefunden haben, einen Ort, der Ihnen ans Herz gewachsen ist, ein Ort, wo auch das gilt, was an der Schwelle steht zur Kirche Portiunkula in Assisi: „Hic est porta coeli – Hier

ist das Tor zum Himmel“, also hier bekommen wir einen Zugang zum Himmel.

Wir dürfen glauben, dass dieses „Hic est porta coeli“ auch hier über diesem Ort steht für Sie, die Sie hier wirken und deswegen darf ich als Bischof auch noch einmal jenes Wort des Heiligen Franz wiederholen an die zurückbleibenden Minderbrüder und es Ihnen zusprechen, wo es heißt: „**Seht zu, meine Söhne, dass Ihr diesen Ort niemals verlasst.**“

Amen.